

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 32

Artikel: Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen
französischen Offiziers

Autor: Wickede, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

selbe hoffentlich zu neuem thatkräftigen Leben erwa-
cht. Der Vereinigung der Feld- und Standschützen zu einem
gemeinsamen Zusammenwirken ist auf umsichtige Weise
damit Bahn gebrochen. Mögen die Feldschützen durch
massenhaften Eintritt in den neubelebten Kantonschü-
zenverein in die dargebotene Bruderhand ihrer ältern
Schützenbrüder freudig einschlagen. Eintracht macht
auch im Schützenwesen allein stark.“

Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines in Rußland gefangen ge-
wesenen französischen Offiziers.

Mitgetheilt

von J. v. Wiede.

(Fortsetzung.)

Ueberhaupt wurde die Stimmung der Kompagnie,
so wie dieselbe nur erst in Marsch war, ungleich
munterer, und die Wize, welche immer mehr von
einzelnen Soldaten gemacht wurden, fanden schon
wieder ein dankbares Publikum. Besonders ein Vol-
tigueur, der sich mehr durch einen überaus langen,
fuchsrothen Schnurrbart, den er auf künstliche Weise
stets aufgedreht trug, als durch sonstige edle und
vorzügliche militärische Eigenschaften auszeichnete,
war das Zielblatt der Wize seiner Nebenleute.
Parbleu! Mathieu, gib Acht, daß eine russische Bombe
dir nicht deinen Schnurrbart fortreißt und du dann
wie eine Katze ohne Schwanz herumlaufen mußt,
lachte Einer, als gerade eine russische Bombe mit
zischendem Geräusch hoch über unseren Köpfen hin-
wegsauste und wohl ein Paar hundert Schritte hin-
ter uns in die Erde einschlug. Ein Anderer rief mir
lachend zu: Ah, mein Kapitän, lassen Sie doch den
Mathieu mit seinem Fuchsbart einige hundert Schritte
vor uns marschiren, die Russen glauben in der Dun-
kelheit eben, es sei dieses eine Brandrakete und lau-
fen gewiß schon von selbst davon! Und auf ähnliche
Weise ging es jetzt fort. Uebrigens bemerkte ich,
mehrere Soldaten während des Marsches geistliche
Gesänge mit halblauter Stimme vor sich hin brum-
ten. Besonders ein alter Korporal aus der Vendee,
ein Muster eines braven, trefflichen Soldaten in je-
der Hinsicht, sang eine Art von Messe, wie man sol-
che in den Dorfkirchen der Bretagne wohl hört, mit
halblauter Stimme vor sich hin, ohne sich durch das
Lachen und die Wizeleien rechts und links um ihn
her nur im mindesten stören zu lassen. Den alten
Korporal selbst zu necken, wagten übrigens die an-
deren Soldaten nicht, da er seiner vielen vortref-
lichen Eigenschaften wegen bei der ganzen Kompa-
gnie im größten Ansehen steht. Dieser Alte, über-
haupt ein seltsamer Kauz, der schon als Korporal
bei der Kompagnie stand, wie ich als Unterlieute-
nant aus der Militärschule trat, trägt eine Menge
von Amuletten und Heiligenbildern stets bei sich.
Merkwürdigerweise ist er, obgleich er schon während
seiner Dienstzeit an unzähligen Gefechten Theil ge-
nommen und sich stets durch den größten Muth da-

bei ausgezeichnet hatte, noch niemals verwundet, ja
nur verletzt worden, was viel dazu beiträgt, bei ihm
den Glauben an den Schutz seiner Amulette noch zu
erhöhen. Jetzt befindet sich derselbe übrigens mit mir
hier zugleich in Gefangenschaft und steht bei den
Russen seiner heiligen Kreuze und Medaillen wegen,
die er auf der bloßen Brust trägt, in großem An-
sehen.

Gegen 11 Uhr Abends waren die Truppen, welche
die ersten Sturmkolonnen auf die feindlichen Werke
bilden sollten, an den verschiedenen ihnen angewiese-
nen Plätzen versammelt. Es war streng verboten
worden, unnöthiges Geräusch zu machen, um den
Feinden nicht die Anwesenheit so bedeutender Trup-
penmassen zu verrathen, und so durfte denn nicht
gesungen, kein Kommando laut gegeben und auch
kein Wachfeuer angezündet werden. So wie sie in
Reis und Glied standen, hatten sich die Soldaten
der einzelnen Kompagnien und Bataillone der Länge
nach auf die Erde gestreckt, ihre Musketen neben sich
im Arm, um sogleich zum Sturme bereit zu sein,
wenn der Befehl dazu gegeben würde. Ich glaube,
daß nur wenige unserer Leute so viel Ruhe hatten,
um jetzt in dem letzten Augenblicke vor diesem bluti-
gen Entscheidungskampfe, der, selbst im glücklichsten
Falle, gewiß Vielen von uns Leben oder doch gesunde
Glieder kosten mußte, ruhig schlafen zu können.
Die meisten lagen so in dumpfem Hinbrüten, oder
plauderten leise mit ihren Nebenleuten, einzelne
lachten halblaut oder witzelten, noch andere murmel-
ten ihre Gebete inbrünstig vor sich hin; hie und da
traf ich in meiner Kompagnie aber wirklich einen
tüchtigen Schläfer, der sich durch die Aussicht auf
den baldigen Sturm nicht abhalten ließ, einen ge-
hörigen Schlaf noch zu guter Letzt zu thun und ein
Voltigueur mußte sogar wiederholt von seinen Neben-
leuten geweckt werden, so laut schnarchte er. Wir
Offiziere lagen oder standen in kleinen Gruppen hin-
ter den Brustwehren umher und plauderten vertrau-
lich mit einander. Wir wußten, daß die wiederauf-
gehende Sonne mit aller Wahrscheinlichkeit schon
manche von uns als Leichen oder Verwundete be-
scheinen würde und dieses Gefühl gab uns im All-
gemeinen doch eine mehr ernste, als gerade überaus
lustige Stimmung. Manche Freunde nahmen Ab-
schied von einander und drückten sich noch zuletzt so
recht freundlich die Hand; andere, die wohl bisher
nicht in sonderlichem Einvernehmen gestanden hat-
ten, vertrugen sich jetzt noch im letzten Augenblicke.
Zwei junge Lieutenants unseres Bataillons, die sich
einer Kinderrei wegen gefordert hatten und in den
nächsten Tagen sich mit einander schlagen wollten,
machten aus, daß der Sturm auf den Malakoff ihr
Duell sein und der, welcher zuerst die Schanzen des-
selben erstürmt hätte, als Sieger gelten sollte. Beide
sind bei dieser Gelegenheit so stark verwundet wor-
den, daß sie schwerlich mit dem Leben davon gekom-
men sein werden. Uebrigens fehlte es trotz der ern-
sten Stimmung, in der wir uns größtentheils alle
befanden, doch auch nicht an heiteren Scenen, über
die man unwillkürlich lachen mußte.

(Fortsetzung folgt.)